

Wenn der wilde Jäger über das Land brauste

In Niederdeutschland ist der Aberglaube, der noch aus heidnischer Zeit stammt, vor allen Dingen mit den 12 Tagen von Weihnachten bis zum Dreikönigstag (25.12. bis 6.1.) verbunden. In dieser Zeit braust der wilde Jäger „Wode“ begleitet von seinem gespenstischen Gefolge, durch die Lüfte. Heulende fährt er mit einer Meute schwarzer Hunde über Wälder und Felder, über Haus und Hof. Wo er einzieht, bleibt ein Höllenhund ein ganzes Jahr lang im Hause liegen und bringt Unglück über Unglück. Deshalb müssen Türen in Haus und Scheune vor Sonnenuntergang geschlossen werden.

In den zwölf Nächten ziehen auch die anderen alten, durch das Christentum vertriebenen Götter auf Erden um her. Daher darf man kein Tier während der Zwölf mit richtigem Namen nennen. Vielleicht verbirgt sich in ihm ein göttliches Wesen in Tiergestalt, das dadurch beleidigt oder erzürnt wird. Hexen hält man fern, indem man einen Besen quer vor die Tür legt.

Es heißt, dass während dieser Zeit die Tage nicht zunehmen, aber an jedem Tage soll es anderes Wetter geben. An dem verschiedenen Wetter der Zwölf kann man der Reihenfolge nach das Wetter der nächsten zwölf Monate erkennen: „In de Twolften makt de Kellenermakers dat Wör.“ Hängt in den zwölf Nächten viel Reif von Busch und Baum, so gibt es große, volle Ähren und viel Obst.

Die zwölf Tage sind eine heilige Zeit, in der jede nicht dringend notwendige Arbeit ruhen muss. Auf ihr liegt kein Segen. Vor allen Dingen darf man draußen keine Wäsche trocknen, sonst stirbt ein Angehöriger: „De in de Twolfen den Tuun bekleed't, de bekleed't in't nei Jahr den Karkhoff.“ Auch geht der Krebs in diesem Tagen über die Wäscheleine und bringt denen, die die Wäsche tragen, die Krebskrankheit.

Stirbt jemand im Dorf während der „Zwölf“, so holt der Tote im neuen Jahr zwölf andere nach. Eine Hochzeit in dieser Zeit hat zwölf andere Hochzeiten im Gefolge.

Während der heiligen Nächte darf man kein Brot backen, kein Schwein schlachten. Beides würde sich nicht halten, sondern verderben und verschimmeln. Auf dem Felde darf kein Gerät, auf dem Hof kein Wagen draußen bleiben, sonst verfriert die Saat oder das Vieh wird krank.

Mit dem Flachsspinnen muss man vor Weihnachten fertig sein, auf keinen Fall darf man während der zwölf Tage die Spindel anrühren. Lässt man Flachs auf dem Wocken, so fährt „Wode“ hindurch. Aufgeklärte Leute spotten allerdings über diese Anschauungen. Auf die Frage, warum man während der zwölf heiligen Tage nicht spinnen darf, antworten sie: „Wokeen in die twolf Dag neech spinnt, de brukt den dorteinsten Dag neech to haspeln.“

Georg Werbe
NZ 3. Januar 1969